

Mitglieder sind über ganz Sachsen verstreut. Zum Besuche der Generalversammlung in Eisenstod haben sich ca. 50 Personen gemeldet. Die Beratungen finden im „Feldschloßchen“ statt und beginnen nachmittags 3 Uhr. Abends von 8 Uhr an ist im gleichen Lokale eine Abendunterhaltung vorgesehen. — Wenn sich unsere Stadt den willkommenen Gästen zur jetzigen Jahreszeit auch nicht von der vorteilhaftesten Seite zeigen kann, so wollen wir doch hoffen, daß dieselben trotzdem einen guten Eindruck von hier mit sich nehmen und sich auch später noch gern der in Eisenstod verlebten Stunden erinnern.

— Eisenstod. Am nächsten Montag, den 16. Februar, abends 8 Uhr geben der Ortsverein zur Förderung christlicher Liebeswerke zu Eisenstod im Saale des Feldschloßchens einen Familienabend zu veranstalten, welcher vornehmlich den Werken des Gustav-Arnold-Vereins und des evangel. Bundes, d. h. derjenigen Vereine dienen soll, die sich den armen evang. Glaubensgenossen in der Zerstreuung beizustehen zur Aufgabe gestellt haben. Ganz besonders nahe gelegt sind uns, den nahe der Grenze des Böhmerlandes Wohnenden, jene Liebeswerke durch die im österreichischen Nachbarstaate und namentlich im deutschen, nördlichen Böhmerlande vor einigen Jahren entstandene evang. Bewegung, die Losbrombewegung. Eine ganze Reihe von evang. Gemeinden sind mitten im Katholizismus entstanden, die vielfach angefeindet und überdies zu allermeist arm, um ihre Existenz ringen und unserer brüderlichen Hilfe bedürfen. Solche Hilfe zu gewähren haben u. a. die Ephorien unserer ev.-luth. Landeskirchen sich insofern entschlossen, als sie den Gehalt für die Seelforger der ärmsten unter den neuentstandenen evang. Gemeinden in Böhmen für einige Jahre aufbringen wollen. So ist von der Ephorie Schneeberg vorläufig als Pflegsind die kleine evang. Gemeinde zu Falkenau an der Eger ins Auge gefaßt. Der Seelforger dieser Gemeinde, Vikar Wespermann, ist es, der im bevorstehenden Familienabend einen Vortrag über die evang. Bewegung in Oesterreich überhaupt und über Entstehung, Verhältnisse, Aussichten und Bedürfnisse der armen evang. Gemeinde Falkenau insbesondere zu halten hat, und diese Gemeinde ist es, zu deren Förderung an ihrem Teile eine Sammlung dienen soll, die für den gedachten Familienabend beabsichtigt ist. Nach dem Vortrage des Herrn Vikar Wespermann gebührt der Jünglingsverein zu Eisenstod ein kürzeres Reformationsfestspiel „Junfer Oberg“ aufzuführen, während der Kirchenchorverein durch mehrfache gefangliche Darbietungen zum Seligen des Familienabends beizutragen sich bereit gefunden hat. Näheres im Anzeigenteile der nächsten Nummer d. Bl.

— Dresden, 10. Februar. Im Befinden des Prinzen Friedrich Christian war heute von neuem eine geringe Besserung zu verzeichnen. Der Prinz hatte den Tag über mehrere Stunden ruhig geschlafen. Das Fieber schwankte. Im allgemeinen verläuft die Krankheit normal.

— Dresden, 10. Februar. Ueber die Gründe der Uebersiedelung der Prinzessin Luise in das Sanatorium La Metairie wird von dem besondernrichteten Seite folgendes mitgeteilt: Sowohl der geistige wie der körperliche Zustand der Prinzessin ließ es seit längerer Zeit bereits wünschenswert erscheinen, ihr vom rein medizinischen und psychiatrischen Standpunkt aus eine angemessene ärztliche Behandlung zu teil werden zu lassen. Die erste Anregung zu einem Aufenthalt im Sanatorium ging von der Kronprinzessin selbst aus. Es ist unzutreffend, wenn behauptet wird, daß Leopold Wölfling in dieser Beziehung auf die Prinzessin irgendwelchen Einfluß ausgeübt habe. Sein Aufenthalt in Genf zur Zeit der Uebersiedelung nach La Metairie war völlig zufälliger Natur. Die Kronprinzessin hatte, bevor sie nach Lyon ging, eine lange Konferenz mit ihren Anwälten Lachenal und Dr. Zehme. Das Ergebnis derselben war, daß beide Rechtsbeistände ihr den Aufenthalt im Sanatorium vorschlugen. Die Kronprinzessin willigte ein. Die Delegation bei Lyon wurde gewählt, weil der Zustand der Prinzessin eine längere Reise nicht zuließ. Die Uebersiedelung erfolgte im Beisein beider Anwälte. Unmittelbar nach ihrer Ankunft wurde ein ausführliches Protokoll über die Tatsache der Uebersiedelung aufgenommen. Hierbei wurde neben dem Direktor der Anstalt Professor Martin und dem bekannten Psychiater und Arzneyarzt Professor Forel der Professor der Gynäkologie an der Universität Genf Dr. med. Zenger zugezogen. Diese letzte Tatsache ist deswegen von großer Bedeutung, weil die ganze Leidensgeschichte der Kronprinzessin — wie von einer Seite berichtet wird, die, obwohl der Prinzessin sehr nahestehend, doch in der Lage ist, vorurteilsfrei zu sprechen — auf dem Gebiet der Gynäkologie liegt. Nach Beendigung der mit den Anwälten gepflogenen Konferenzen erklärten sich die drei Aerzte bereit, die Prinzessin in die Anstalt La Metairie aufzunehmen und ihr eine sachgemäße Behandlung angedeihen zu lassen. Daß der sächsische oder tschakische Hof die Uebersiedelung mit veranlaßt habe, wird entschieden bestritten. Der Akt wird vielmehr als ein völlig freiwilliger Entschluß der Kronprinzessin dargestellt. Diese hatte allerdings noch kurze Zeit vor der Uebersiedelung die feste Absicht gehabt, nach Dresden zurückzukehren. Sie hat in dessen auf die einderlinglichen Vorstellungen ihrer beiden Anwälte davon Abstand genommen.

— Leipzig, 9. Februar. Eine für kaufmännische Kreise interessante Streitfrage zeitigte der Leipziger Bankrott. Es handelt sich um die Frage: ob ein Bürge mit einer ihm selbst zustehenden Forderung, auch ohne Zustimmung des Gläubigers, aufrechnen darf? Der Kaufmann G. in Leipzig stand in Geschäftsverbindung mit der Leipziger Bank und im Jahre 1900 hatte sich sein Schwiegervater, der Kommerzienrat B., für ihn bei der Bank als Selbstschuldner in Höhe von 60 000 Mark verbürgt. Zur Zeit des Konkursausbruchs der Leipziger Bank im Juni 1901 hatte G. Verbindlichkeiten in Höhe von 78 035 M.; als diese Forderung geltend gemacht wurde, teilte der Kommerzienrat B. am 11. August 1901 der Konkursverwaltung der Bank mit, daß er mit seinem Guthaben an der Bank von 72 937 M. für die Verpflichtungen des G. aufrechne. Die Konkursverwaltung wollte sich hierauf nicht einlassen und strengte gegen G., ihren Schuldner, eine Klage an auf den ganzen Betrag, 78 035 M. nebst Zinsen. Das Landgericht Leipzig hat aber dahin erkannt, daß G. an die Konkursmasse 18 035 Mark nebst Zinsen zu zahlen habe, im übrigen wurde die Klage abgewiesen, weil für die 60 000 Mark die Bürgschaft fastet. Die gegen dieses Urteil eingelegte Berufung beim Oberlandesgericht Dresden hatte keinen Erfolg, indem das Gericht von der Ansicht ausging, daß die §§§ 1142 und 1223, 1224 Bürgerl. Gesetzbuch auf den Bürgen anzuwenden seien und diesem die Befugnis zustehe, den Gläubiger mit einer ihm zustehenden Forderung zu befrieren. Gegen dieses Urteil legte die Konkursverwaltung Revision beim Reichsgericht ein, welche geltend machte, daß der Bürge mit seiner Forderung selbst Gläubiger der Leipziger Bank sei und als solcher nur einen prozentualen Say aus der Masse erhalte. Wenn das Guthaben des Bürgen voll aufgerechnet würde, erlitt die Konkursmasse einen Schaden von circa 24 000 Mark. Der Vertreter des Beklagten stützte sich darauf, daß man davon absehen müsse, daß der Gläubiger (hier die Leipziger Bank)

in Konkurs ist. Wenn der Bürge vor dem Ausbruch des Konkurses keine Ansprüche abgetreten hätte, so wären dieselben doch sicher von der Bank voll angenommen. Der erste Zivilsenat des Reichsgerichts hat sich dem Urteile des Oberlandesgerichts angeschlossen und hat die Revision kostenpflichtig zurückgewiesen, indem er für zulässig erkannte, daß der Bürge keine eigene Schuld kompensieren und gegen die Forderung des Gläubigers aufrechnen kann. Der Gläubiger war also nicht berechtigt, den Hauptschuldner in diesem Falle zu verklagen.

— Leipzig. Eine Liebestragödie hat sich am Sonntag abend in der Wohnung des Metallarbeiters Spath im Grundstück Merseburger Straße 29 abgepielt. Spath wollte mittags mit seiner Frau zu einer Kindtaufe gehen, als die 31 Jahre alte Hebamme Ottilie Merzle aus dem nahen Liebertwolkwitz bei dem Ehepaar erschien, mit der Bitte, sich etwas ausruhen zu dürfen, da ihr unwohl sei. Das Ehepaar Spath bemühte sich um die Frau, und da Spaths mit ihr befreundet waren, ließ man sie auch schließlich allein in der Wohnung zurück. Als Frau Spath abends heimkam, bot sich ihr ein gräßlicher Anblick. Auf dem Sofa lehnte Frau Merzle, und ein Mann hielt sie umschlungen. Beide waren tot. Auf dem Tisch standen zwei Gläser, welche Karbolsäure enthalten hatten. Frau Merzle hinterließ in einem Briefe das Geständnis, daß sie mit ihrem Mann in Unfrieden gelebt habe und deshalb mit ihrem Liebhaber, dem 27-jährigen Orgelbauer Sissen, freiwillig in den Tod gegangen sei.

— Plauen. In einer von den Vorständen des Vogtlandisch-Erzgebirgischen Industrievereins und des Fabrikantenvereins der Sticker- und Spigenindustrie einberufenen Versammlung hiesiger Großindustrieller erklärten die Anwesenden einstimmig es für eine Ehrenpflicht der hiesigen Industrie, an der nächstjährigen Weltausstellung in St. Louis sich in hervorragender Weise zu beteiligen. Es erfolgte bereits eine Anzahl Zusagen für die Beteiligung.

— Annaberg, 9. Februar. Auf dem hiesigen Bahnhofe wurde heute nachmittags gegen 4 Uhr der Schaffner Stiebert aus Schwarzenberg, welcher anscheinend von einem Wagen herabgestürzt ist, von einem Rangierzuge überfahren und dadurch sofort getötet. Der Verunglückte hinterläßt die Ehefrau und acht Kinder, von denen erst drei der Schule entwachsen sind.

— Delitzsch i. B., 10. Februar. Auf dem Rückwege vom hiesigen Wochenmarkt, woselbst der Kosschlächter Beck aus Treuen allwöchentlich seine Waren feilhält, ist am Montag gegen Abend die 20-jährige Tochter Beck in der Nähe von Theuma überfallen, vom Wagen herabgerissen und ihr das Geld abgenommen worden. Im Verdacht kommt ein früherer Knecht Beck, der nach der Tat die Flucht ergriff. Fräulein Beck ist bei dem Ueberfall erheblich verletzt worden und mußte mittels Wagens nach Hause transportiert werden.

— Hainichen, 6. Februar. Gerade 60 Jahre sind es am heutigen Tage, daß sich in unserer Stadt ein Ereignis zugetragen, welches vielleicht einzig in seiner Art genannt zu werden verdient: Die Mitglieder des damaligen Stadtrates wurden in ihrer Eigenschaft als solche am 6. Februar 1843, nachmittags 5 Uhr, sämtlich vom hiesigen Patrimonialgerichte im Auftrag des Königl. Justizamtes zu Koffen ausgespändet. Diese Maßregel fand statt, weil der Stadtrat in vollem Einverständnis mit dem Stadterordnetenkollegium sich geweigert hatte, ein von der oberen Behörde gefordertes Lokalstatut anzufertigen, bevor nicht zahlreiche Beschwerden und Streitigkeiten gegen die damals v. Schönberg'sche Patrimonialgerichtsbarkeit von der Staatsbehörde ausgeglichen wären. Dies Verfahren war von der vorgelegten Behörde mit einer Strafe von 65 Talern belegt und später aufs neue noch mit einer dergleichen von 40 Talern bedroht worden. Während dieser Zeit war von den städtischen Kollegien in derselben Angelegenheit eine Petition an den Landtag gerichtet worden, gleichzeitig aber auch das Ersuchen an die obere Behörde um Nachsicht bezüglich der auferlegten Strafen bis zur Erledigung dieser Petition. Die vorher schon angebotene Auspändung erfolgte aber trotzdem noch vor erfolgter Petitionserledigung. Da sich die Stadträte mit Würde in das Unvermeidliche fügten, so ging trotz der ungemainen Aufregung im Publikum die Pflanzung ruhig vor sich.

— Aue i. E., 8. Februar. Stürmen vom Turme, Horn- und Dampfseifensignale gaben am Sonntag abend gegen 8 Uhr Großfeueralarm. Das Feuer war ausgebrochen in der Werkstatt des Maschinenbauers Renger, Wettinerstraße, und griff mit rascher Geschwindigkeit um sich, da das Holzlager reichlichen Nahrungsstoff bot. Der scharfe Wind gefährdete das Wohngebäude sehr stark, weshalb auf dessen Dedung seitens der Wächmannschaften besonders Augenmerk gerichtet wurde. Bemerkenswert ist, daß in dieser Werkstatt innerhalb Jahresfrist schon dreimal Feuer ausbrach, aber stets rechtzeitig entdeckt wurde, während dieses vierte Feuer nicht geringen Schaden anrichtete.

— Aus Anlaß der sächsischen Personentaxireform kommt ein Sachmann in einer längeren Ausführung in der amtlichen Zeitung des Vereines Deutscher Eisenbahnverwaltungen zu dem Ergebnis, daß die Personenzüge einen höheren Betriebsaufwand verursachen als die Schnellzüge, während man bisher immer das Gegenteil angenommen hatte. Wenigstens trifft dies für die sächsischen Schnellzüge zu. So braucht der D-Zug von Leipzig nach Hof 190 Minuten bei fünfmaligem Aufenthalt, der Personenzug auf derselben Strecke 314 Minuten bei 26maligem Aufenthalt. Maschine, Wagen und Personal des Personenzuges ist also 2, 1/2 Stunden länger im Dienst als bei dem Schnellzuge. Alle davon abhängigen Kosten verhalten sich also wie 6 : 10 und der Schnellzug ist von diesem Gesichtspunkte aus 40 Prozent billiger als der Personenzug. Die Vernichtung der lebendigen Kraft durch Bremsen und Wiederansfahren erfolgt beim D-Zug 5 mal, beim Personenzug 26 mal. Hier ist der Aufwand beim Personenzug 5 mal höher als beim Schnellzug. Allerdings sind die Kosten für Kohlen bei dem schneller fahrenden D-Zuge etwa 25 Prozent höher als beim Personenzug, was aber für den ganzen Zuglauf nur 7 M. 43 Pf. ausmacht. Der Mehraufwand beim Personenzug wegen der längeren Inbetriebhaltung wird dagegen auf mindestens 15 M. veranschlagt. Es wird ferner angenommen, daß das moderne bessere Material des Schnellzuges den Oberbau und die Betriebsmittel weniger angreift als das alte Material des Personenzuges. Man kommt deshalb zu dem Ergebnis, daß die sächsischen Schnellzüge billiger zu fahren sind als die Personenzüge.

— Einkommensteuerzuschlag. Die Erhebung des vom Landtag aus für dieses Jahr festgesetzten Zuschlages von 25 Proz. der Staats-Einkommensteuer auf einen besonderen Termin (im vorigen Jahre am 15. Juli) hat nicht nur für die Steuerbuchhaltungs- und Kassensbeamten eine ganz bedeutende Arbeit herbeigeführt, ferner auch ganz erhebliche Kosten verursacht, sondern war auch für die Steuerzahler höchst lästig, da besondere Bemühungen verursacht wurden und der Termin auf einen Zeitpunkt fiel, an dem schon viele in Sommerfrischen oder auf Sommerreisen sich befanden. Wie das „L. T.“ vernimmt, beabsichtigt deshalb das Finanzministerium, die Erhebung des Zu-

schlages in diesem Jahre mit den beiden gewöhnlichen Terminen (30. April und 30. September d. J.) zu verbinden und zwar in der Weise, daß am ersten Termine 13, am zweiten aber 12 Proz. zu dem Normal-Steuerbetrag zugeschlagen werden sollen. Es ist von Wichtigkeit, hierauf hinzuweisen, damit beim Empfang der neuen Steuerzettel die Empfänger nicht in den Irrtum geraten, übermäßig hoch eingeschätzt zu sein.

1.ziehung 2. Klasse 143. Königl. Sächs. Landes-Lotterie gezogen am 9. Februar 1903.

40 000 Mark auf Nr. 22069.	30 000 Mark auf Nr. 85328.	10 000 Mark auf Nr. 4876.	5000 Mark auf Nr. 23382.	3000 Mark auf Nr. 7888	56518	72334.	2000 Mark auf Nr. 15079	17866	25959	38238	39126	40220	46543	50820	56336	58852	71865.																																																																																															
1000 Mark auf Nr. 7376	18946	27589	49220	53126	67885	76727	80099	86120	98997	99643.	500 Mark auf Nr. 7054	8908	9599	14885	15857	18779	23396	28282	29338	29612	33976	38016	38469	39989	47817	48535	49216	49594	51545	58730	60039	66975	70151	72083	73126	77217	78221	78088	79954	82978	88667	93024	94578	94868	98907.																																																																			
250 Mark auf Nr. 459	1828	2100	2594	2984	3773	5377	5626	6505	9175	9436	10504	10762	11103	16194	18356	16711	18030	18147	19934	20235	21274	21843	21758	22514	23391	23793	25472	26123	27658	28953	29951	30242	30880	31850	32436	33456	34118	34173	35898	36153	36956	37439	37498	38579	39356	40453	40996	42089	42534	42539	43611	44682	45089	45420	45499	46705	47723	49107	49179	50279	50418	51272	51763	51784	53917	53953	54707	55624	56016	56096	56210	56255	56559	56883	59080	60903	63312	63823	65773	65883	67171	70488	71016	71110	71409	71464	71603	74261	77418	78247	79219	84438	85499	88279	88372	88802	90173	90579	91203	91260	91807	91836	92140	94485	95033	95195	95319	95405	95580	97702	99337	99848.

Marokko.

Land- und Volksbilder von Dr. Matthias Korsch.

Zur Vordergrunde des Tagesinteresses steht gegenwärtig ein Land Nordwest-Afrikas, das von jeher ein Herz der staatlichen Wirren und „Volksunruhen“ und „Aufstände“ war. Es ist das „Sultanat“ oder der „Kaiserstaat“ Marokko. Wir wollen in folgender Schilderung dieses Land und seine Bewohner, die heute wieder gegen den Sultan rebellieren, kennen lernen.

Marokko ist ungefähr so groß, wie Spanien und Italien zusammen. Ueber dem Lande breitet sich ein herrlicher Himmel, wie ein tiefblauer Riesenbaldachin aus. Sengende Sonnenglut bräutet über Marokkos Gefilden und schafft dort eine gar eigenartige Natur. Anders ist dort in den lauen Nächten der Sternenglanz als bei uns. Schwellender, üppiger sind dort die Pflanzengebilde, die im süßen Schmelz der Farben prangen und in lieblichen wunderbaren Formen unter Auge entzücken. Aber auch die Bäume unserer Heimat findet man in jenem heißen Lande; besonders sind es die herrlichen Eichenwälder, die mit ihrem grünen Schimmer jenen Gegenden ein eigentümliches Kolorit verleihen. Olivenwälder ziehen sich allenthalben durch die Landschaft; auch Maisfelder trifft man fast überall; sie geben den Gefilden ein seltsames Gepräge. Mit Vergnügen ruht des Europäers Auge auf den prächtigen, schlankaufstrebenden Palmen, die bald in kleinen Wäldchen, bald in kleineren Gruppen oder einzeln stehen. Ihre Fiederblätter gewähren einen schönen Anblick, zumal, wenn sie im Winde bewegt zittern. Südfrüchte aller Art werden in den einzelnen Gegenden gebaut und dann in den Städten zu Markt gebracht; und so hat die Natur dieses Land reichlich mit dem versorgt, was zu des Leibes Bedarf notwendig ist. Aber wie lau kommt dieser reich spendenden Natur der Mensch hier entgegen! Kaum, daß er sich bemüht, die Gaben einzuhelmen, die sie ihm sozusagen in den Schoß wirft. Durchwandern wir Marokko, so stellen sich uns prächtige Naturformen dar. Uns grüßt der schneebedeckte Atlas, der in den blauen Himmel hineinragt. Vor uns dehnen wildzerklüftete Berge sich aus; auf engen, steilen Pfaden klimmen wir auf den felsigen Höhen hinauf. Uns begegnen Maultierzüge, die gar langsam und bedächtig hinauf, hinab trotten. Wilde Menschengestalten, halbnaakt und mit dunklem Gesicht und blühenden Augen sprengen auf ihren flinken Rossen an uns vorüber. Getreiber ziehen an uns vorüber; es sind verdächtige, zerlumpte Gestalten, denen wir gern ausweichen. Auf unserer Wanderung treffen wir hier und da, mitten in der Wildnis der Bergwelt, auch kleine, niedrige Steinhäuschen, die an den Abhängen wie Raubnester kleben. Und in der Tat hält sich bei, an und auf den Bergen mancher verwegene Stamm von Räubern auf. Auch an den Küsten, die meist sandig und öde sind, begegnen wir fragwürdigen Gestalten der verschiedensten „Stämme“ des Landes. Das herrschende Element der Bewohner sind die Araber. Sie lieben die Freiheit über alles und mögen sich den Launen und Befehlen des Sultans selten oder gar nicht fügen. Zu den von den Ureinwohnern abstammenden Einwohnern des Landes gehören die Berber und die schweifenden Kabylen, die beständig im Aufzuge gegen den Sultan sind. Sie bewohnen die unwegsamen Gebirgsgegenden der Küste und den Atlas, sowie die gluthochhauchten Wälder. Die Berber leben meist in Zelten und sind kühne Reiter, aber auch in Dörfern findet man sie; sie halten sich, wenn sie nicht auf Raub aus sind, in kleinen Steinhäuschen auf. Während die Araber gastfreundlich sind, meiden die Berber und Kabylen jeden Fremden und sehen ihn nicht gerne bei sich.

In den größeren Städten Marokkos treffen sich alle Abarten des arabischen Menschenschlages, der an imponierender, hoheitsvoller Erscheinung, an Adel der Gesichtsbildung den mongolisch-tatarischen Stamm der Türken weit übertrifft. Auf Eseln oder Pferden; seltener auf dem Kamel, zieht der ernste Kabyle daher. Aus dem Innern des Landes kommen die braunen Gestalten der Biskris; sie sind in weite Gewänder gehüllt; auch ebensolchschwarze Neger zeigen sich bald da bald dort.

Am saubersten an Körper und Kleidung hält sich der Araber, zumal der Araber reiner Abstammung. Er windet streifige oder goldburchwirte Krepptrichter turbanartig um den Fez; oder er schlingt Schnüre von braunem „Kamelgarn“ unzählig oft um die blendenweißen Kopftücher. Sein Turbanus ist von farbig gestreiftem Stoffe oder von seinem hellen Tuch mit farbiger Seide gestickt. Eine kurze, mit Stiderei bedeckte Jacke, weite Pumphosen von Tuch und die gestickte Gürteltasche, in der kostbare Waffen, Dolche, Messer, kunstvoll eingelegt und ziseliert, stecken, vervollständigen den Anzug. Unscheinbarer, in dunkle Gewandung sind die Juden gekleidet, während die schwarzen und braunen Bewohner des Landes mit der primitivsten Kleidung zufrieden sind. Ein Hemd oder ein Schurz um die Lenden, oder auch sonst ein Stück Zeug — meist ein Lappen — genügt ihnen, ihres Leibes Blöße zu bedecken.

Und wie steht es in Marokko mit den Baulichkeiten der Bewohner in Dorf und Stadt? — Wie das ganze Land, so machen auch die Städte einen gar ernsten Eindruck, man merkt, daß der „Verfall“ an allem naht. Die Städte sind

meist v
schmutz
Freilich
palastfä
nehmen
nicht so
einen G
Wohnun
unfein
Gie
Leben u
zaren,
stundent
gar man
Mücken
Straß
höchste
hofen u
An
sten Ma
gebeugt
an den
sie nicht
engen S
erholen
Buch, e
Vorträge
sehr bu
fizen hie
dem G
einheim
freien V
sammlung
Mauern,
Köpfe,
auseinander
den sich
Gewand
handelt
scharfe
ein Arab
der man
Art, G
und Still
Acabern
der wild
Hier
das eigen
stehen.
man son
typen tro
Stämme
wie die
sich bei
famen V
wärtig i
Stämme
Hauptsta
Hauptsta
erst wur
Sultans
zu den
recht ern
sich best
niemand
rorko wo
kommen
fernere 3
Um
besücht
häufig m
schleiten,
Auch
seit Abse
gab er f
Erde, we
disein die
durch eine
loch, von
die Rechte
gangen, w
In f
gefallen
diese G
und der
Art von
verdiens
anderen
nachpü
ih Haus
und das
zu diesem
und der
Hinterge
Eben
über den
sich gelte
werten.
Da h
von der
laut erklä
zurück. M
berchten
Geräusch
Männer r
während
schwanz
ber näch
Zehn
Tür nahe
obwohl die
Trog
gebietlich
bei seiner